



1089 - 1989

900 Jahre

OLDISLEBEN



Gesamtansicht von Oldisleben nach einer historischen Darstellung

Gemeindechronik

Alfred Odebrecht

Vergangenheit und Gegenwart
der Gemeinde
OLDISLEBEN



Inhalt:

Oldisleben im Überblick	3
Besiedlung und Ortsgründung	4
Das Benediktiner Kloster	7
Das 17. Jahrhundert	9
Die Not hält weiter an	11
Ereignisreife 100 Jahre	13
Kaliwerk und Bahnbau	20
Die Zeit nach 1900	21
Neubeginn und friedlicher Aufbau nach 1945	30
Sachsenburg	37
Heimatsagen	40
Schlußwort	43
Literaturangabe	44

Herausgeber: Rat der Gemeinde Oldisleben

Fotos: A. Odebredt, J. Müller (2) Reproduktionen

Titelblatt: Walter Kuhn

Gesamtherstellung: Druckerei Tönzel, Heldrungen IV/12/1

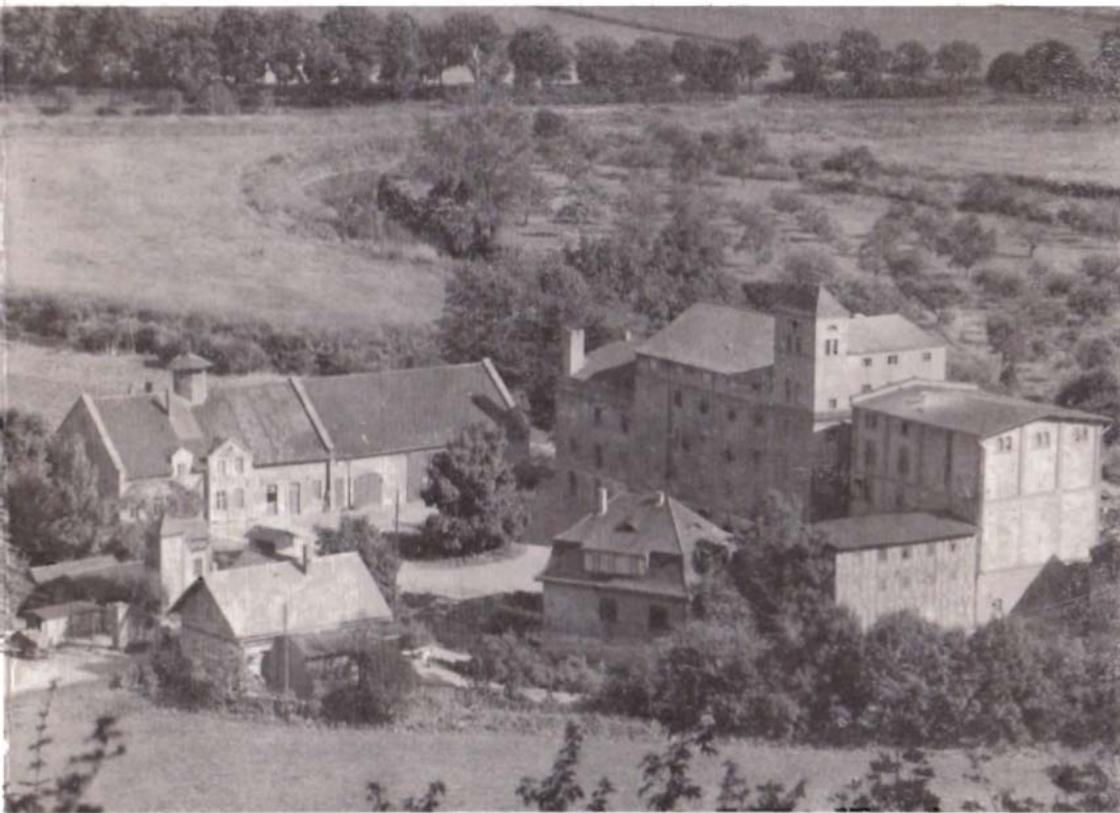
Druckgenehmigung: Po G 01/16/89

Oldisleben im Überblick

Oldisleben hat ungetähr 2900 Einwohner und gehört zum Kreis Artern, Bezirk Halle.

Am 23. Juli 1952 billigte die Volkskammer einstimmig das „Gesetz über die weitere Demokratisierung des Aufbaus und der Arbeitsweise der staatlichen Organe“. Dieses Gesetz diente vor allem dem Ziel, die Verwaltungsstruktur beim sozialistischen

Innerhalb dieser Neugestaltung entstand auch der Kreis Artern aus Teilen benachbarte Kreise. Bis zu diesem Zeitpunkt gehörte Oldisleben zum Kreis Sandershausen, Land Thüringen.



Die Mühle am Ortsausgang von Oldisleben
inmitten der „Thüringer Pforte“

Oldisleben liegt am Fuße der Hainleite. In unmittelbarer Nähe fließt die Unstrut vorüber. Vom Ortsausgang bis zum Ortsteil Sachsenburg erstreckt sich die landschaftlich schöne Thüringer Pforte. Durch Oldisleben führt die von Weimar kommende Fernverkehrsstraße 85.

Der unterschiedlichen Höhenlage nach gliedert sich unser Ort in Unter- und Oberdorf. Das Unterdorf ist der ältere Teil, der Siedlungskern.

Geologisch gehört Oldisleben zum Thüringer Becken. Es ist ein muldenförmiges Gebiet, welches sich zwischen dem Thüringer Wald und dem Harz ausdehnt.

Bemerkenswert ist der Reichtum an Naturschönheiten und geschichtlichen Bogenheiten in und um Oldisleben.

Die jährlichen Niederschlagsmengen betragen ungetähr 500 mm, die jährlichen Durchschnittstemperaturen erreichen, bedingt durch die geschützte Lage 9 °C.

Seit 1974 ist der Nachbarort Sachsenburg verwaltungsmäßig zu Oldisleben eingemeindet. Beide Orte gehören zum Gemeindeverband „Thüringer Pforte“.

Oldisleben hat eine Polytechnische Oberschule, einen Kindergarten, eine Kinderkrippe, ein Schwimmbad, Industriebetriebe und landwirtschaftliche Produktionsstätten.

Besiedlung und Ortsgründung

Bodenfunde beweisen, daß unser Heimatort innerhalb eines alten Siedlungsgebietes liegt. Die günstige Lage an der Thüringer Pforte und an der schon in ältester Zeit durch den Paß führenden Handelsstraße, aber auch die Unstrut als Nahrungsquelle, dürften für eine frühzeitige und verhältnismäßig dichte Besiedlung ausschlaggebend gewesen sein.

Dr. Dietrich Mania, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Landesmuseum für Vorgeschichte in Halle, äußert sich wie folgt: „Gegensätzlich zur vorneolithischen Zeit, in der nur gelegentlich Jägerhorden im Thüringer Raum auftauchten, setzte im Frühneolithikum gegen Ende des 5. Jahrtausend v.u.Z. eine Besiedlung mehr oder weniger sesshafter Gruppen ein, die sich bis in die Bronzezeit hinein erstreckte . . . Das Gebiet der „Porta Thuringica“ war ständig in Besiedlung dieser neolithischen Gruppen einbezogen“. 1)

Erläuterung: Neolithikum = Jungsteinzeit. 4 500 - 1 800 v. u. Z.

Bandkeramische und schnurkeramische Funde sind um Oldisleben besonders häufig. Aus der Vielzahl der Bodenfunde sollen an dieser Stelle die Hügelgräber im Hagen genannt werden, die bereits 1870/72 ausgegraben wurden. Bei Bauarbeiten im Ort kam 1948 ein Hockergrab mit Beigaben zum Vorschein. Ebenfalls bei Erdarbeiten auf dem Gelände der LPG wurden 1956 zwei Hockergräber, eine Herdstelle und bronzene Randleistenbeile freigelegt.

1) D. Mania: „Die Porta Thuringica - Besiedlungsablauf und Bedeutung in ur- und frühgeschichtlicher Zeit“.

Weiterhin sind Funde aus der frühen Eisenzeit, der römischen Kaiserzeit und aus der Zeit der Völkerwanderung bekannt.

Alle diese archäologischen Funde bezeugen, daß Oldisleben und die nähere Umgebung von der Jungsteinzeit bis zum Beginn der Ortsgründungen in den ersten Jahrhunderten n. d. Z. ständig besiedelt waren.

Mit der Zerschlagung des Thüringer Reiches im Jahre 531, aber auch in Verbindung mit der Völkerwanderung entstanden die ersten festen Wohnplätze. Diese Ortsgründungen fanden im 7., 8. und 9. Jahrhundert und auch noch später ihre Fortsetzung. Aus dieser Zeit stammen die ersten schriftlichen Überlieferungen, leider keine, die Oldisleben betreffen.

Bei der Erforschung des Aitors der Orte sind die Endungen der Ortsnamen von besonderer Bedeutung, da sie eine genauere Einordnung in eine bestimmte Periode zulassen.

Nach Professor Schlüter, Halle, der sich mit der Siedlungsgeschichte im mitteldeutschen Raum ausführlich beschäftigte, gehört Oldisleben zur 2. Siedlungsperiode, die ungefähr von 300 bis 531 n. d. Z. reichte. Er schreibt: „Die Endung -leben war ursprünglich in Schleswig, Jütland, Dänemark und Teilen von Skandinavien heimisch und wurde von ihren Trägern - den Warnen oder Angeln - nach Süden gebracht. Beide Volkselemente zeigten eine besondere Vorliebe für den fruchtbarsten und ebensten Boden, letzteres vielleicht, weil sie aus dem Tiefland kamen. Die Wanderung des Volkes mit der Endung -leben dehnte sich bis an den Thüringer Wald aus und fand hier im wesentlichen ihr Ende“. 2)

Die Endung -leben, in alter Form -leba, -leve, -leiba, -leipa bedeutet Erbe, Besitz, Hinterlassenschaft oder Bleibe und ist oft mit Personennamen verbunden. Wie schon erwähnt, gibt es aus dieser Zeit keine schriftlichen Überlieferungen, die unseren Ort betreffen.

Obwohl verschiedene Schreibweisen aus vergangenen Jahrhunderten bekannt sind, ist die Entstehung des Nomens Oldisleben bisher nicht geklärt. Falsch ist, daß der Name von einer Gräfin Adelheid abgeleitet sein soll und Oldisleben ursprünglich „Adelheidsleben“ hieß. Keine der alten Schreibweisen hat auch nur eine annähernde Ähnlichkeit, wie die folgenden Beispiele beweisen:

1101 Adesleven, 1124 Aldesleve, 1147 Oldesleiben, 1227 Oldisleibe, 1299 Oldisleben, 1322 Oideusleben, 1364 Oldesleben, 1442 Oldisleuben.

Die ältesten bekannten Namen von Einwohnern unseres Ortes stammen aus dem 12. und 13. Jahrhundert.

1180: Sigfrid von Oldisleben - Zeuge in einer Urkunde Dietridis,
Graf von Werben

2) Dr. Otto Schlüter: „Die Siedelungen im nordöstlichen Thüringen“
- Berlin 1903 -

1185: Bruno von Oldisleben · Zeuge in einer Urkunde Bernhards,
Herzog von Sachsen

1245: Heinrich von Oldisleben · Zeuge in einer Urkunde des
Grafen Friedrich von Beichlingen

Der Chronist Spangenberg behauptet, daß in heidnischer Zeit auf dem Berg oberhalb von Oldisleben ein hölzerner Tempel in Form einer Laube gestanden hätte. Diese Kultstätte war noch vorhanden, als 531 das Thüringer Reich zerstört wurde. Der Tempel sei erst lange danach verfallen. Später hatte man „... an dieselbe Stelle ein Kloster erbauet, welches nach dieser alten Leuben den Namen behalten und Oldesleuben genannt worden“. Die erste Erwähnung unseres Ortes erfolgte mit der Gründung des Benediktiner Klosters im Jahre 1089.

1089 - 1989

900 Jahre

Oldisleben

Das Benediktiner Kloster

Wie schon erwähnt, trat Oldisleben im 11. Jahrhundert aus dem Dunkel der Geschichte heraus. Der Grund war die Erbauung eines Klosters oberhalb des Ortes und dessen Einweihung im Jahre 1089. Dietrich von Werben bezeichnete 1168 das Kloster Oldisleben als eine Stiftung seiner Vorfahren. Dietrich war der Sohn einer Beichlinger Gräfin.

Da die Grafen von Beichlingen um 1100 Besitztümer bei Oldisleben hatten, diese Grafen lange Zeit die weltlichen Schutzherrn des Klosters waren und demselben zahlreiche Schenkungen zukommen ließen, Graf Kuno von Beichlingen den ersten Abt ernannte. Gräfin Kunigunde 1101 die Steuern ihrer Untertanen in Seehausen dem Kloster vermachte, kommen nur Angehörige dieses Grafengeschlechts als Gründer in Frage.

Es scheint als erwiesen, daß die soeben genannte Gräfin Kunigunde aus Beichlingen die Stifterin des Klosters Oldisleben war.

Nach der Einweihung wurde das Kloster mit Mönchen des Benediktinerordens besetzt und dem heiligen Vitus (St. Veit) geweiht. Veit ist bekannt als Sumpheiliger.

Schenkungen von begüterten Familien und Kauf ließen bald zu dem anfänglichen Besitz zahlreiche Ländereien, Weinberge, Gehöfte und Mühlen hinzukommen.

Das 12. und 13. Jahrhundert wurde für das Kloster zur Blütezeit. 1227 stellte Papst Gregor IX. einen Schutzbrief aus, worin er den Besitz bestätigte und die Unantastbarkeit garantierte. 369 Hufen Land im weiten Umkreis gehörten dem Kloster. (1 Hufe hatte ungefähr die Größe von 40 Morgen)

Der Reichtum und das Ansehen des Klosters drückt sich auch darin aus, daß es das Recht zur freien Abtwahl hatte und das Recht, Münzen zu prägen.



Auf der im Kloster Oldisleben geprägten Münze sind ein Weltlicher mit einer kugelförmigen Beckenhaube und ein Abt mit Krummstab dargestellt.

1499 kaufte der Abt Heinrich Wymann vom Herzog Georg das Dorf Oldisleben.

Die Unzufriedenheit der Bauern und die revolutionären Ereignisse im 1. Viertel des 16. Jahrhunderts drangen auch durch die Klostermauern. Es ist bekannt, daß 1523 der Mönch Matthias Hildebrand das hiesige Kloster verließ und sich in Mühlhausen mit den Getreuen um Thomas Münzer verbrüdete.

1525 zerstörten empörte Bauern einen Teil des Klosters, so daß der Chronist berichten konnte, '... daher auch Kirche und Kloster damit seine Endschafft erreicht ...'



Das Bild zeigt die Überreste der Klosterkirche im Jahre 1729, wie sie der Mönch Schamelius vorfand und auszeichnete.

Oldisleben hatte zu jener Zeit '82 seßhafte Mann', also 82 Familienväter, von denen noch einige namentlich bekannt sind. Hans Spiegel und Hans Zobel zogen zum 'Haufen' nach Frankenhausen. Ein Bauer namens Balß beteiligte sich an Kömpfen in Artern. Der Heimbürge Claus Urban und Claus Ziseler werden genannt. Und wie aus einer Zeugenaussage des Bürgers Ciliax Kratze aus Kannowurf hervorgeht, hatten sich auch die Bauern Mattis Hosse und Hans Frangke bewallnet.

Aus dem Verzeichnis der Dörfer, die sich an der Beschädigung auf dem Eichsfeld beteiligten, datiert Juni 1525, geht hervor, daß sich Bauern aus vielen Orten der näheren Umgebung darunter befanden, so aus „Sega, Gellinggen, Sehusen . . . und aus Oldersleben.“

Eine Akte im Staatsarchiv Dresden nennt die Straf gelder, die von den einzelnen Dörfern während der ersten Hälfte des Jahres 1525 eingenommen wurden. Unter Oldersleben heißt es: „ . . . Sonst entschuldigen sie sich. 400 fl. sollen sie Strafe zahlen, fehlen 10 fl. Die 400 fl. sind die Hälfte der zudiktierten Strafe“. (fl. bedeutet florenus = Gulden)

Im Jahre 1526 führte der damalige Landesherr die Reformation ein. Nachdem 1535 nur noch 6 Mönche anwesend waren, wurde das Kloster 4 Jahre später aufgelöst.

Der Mönch Martin Schomelius fand 1729 bei einem Besuch von der ehemaligen Klosterkirche „ . . . nichts mehr als ein Stück altes Gemäuer . . .“ vor. Aus dem ehemaligen Kloster wurde später ein Kammergut.

Weitere Nachrichten aus dem 16. Jahrhundert:

1505 Bau einer neuen Kirche

1552 Herzog August zu Sachsen, Landgraf zu Thüringen und Markgraf zu Meißen verkaufte die Schenke für 30 Gulden jährlichen Erbzins und 100 Gulden Kaufgeld an die Gemeinde Oldersleben

1563 brannten am 2. April 60 Häuser ab

1575 Säkularisierung der ehemaligen Klostergüter. Sie gingen in weltlichen Besitz über. Aus diesem Anlaß wurde ein Gemeindegelb angefertigt.

Das 17. Jahrhundert

Mit dem Jahre 1607 beginnt das erste

PROTHOCOL

und Gemeinde Buch der Gemeinde
zu Oldersleben

Ein zweites Buch beginnt im Jahre 1675.

Diesem glücklichen Umstand verdanken wir zahlreiche Nachrichten aus dieser Zeit. Das 17. Jahrhundert war für die Einwohner unseres Ortes geprägt von Krieg, Not und Elend, Pesterkrankungen, Brandkatastrophen und von einem Hexenpraktik.

Keine 100 Jahre waren seit den Tagen des historischen Bauernkrieges vergangen, als das Land erneut in kriegerische Unruhen verwickelt wurde, deren Ausmaße keiner ahnen konnte. 30 Jahre lang, von 1618 - 1648, loderten die

Brandfackeln, zogen plündernde und mordende Soldaten durch unser Dorf. 30 Jahre - für damalige Zeit mehr als ein halbes Menschenalter.

Die erste Nachricht stammt aus dem Jahre 1621 und berichtet von Verteuerung und anderen Kümernissen. Es wäre ein wunder seltsames Jahr gewesen. Die Preise stiegen, falsches Geld war im Umlauf und überall „Griges geschrey“. Niemand wollte „umbs gelt“ arbeiten. Alle verlangten als Entlahnung „brodt, Getreidich, Speck und butter“. . Und das war knapp!

1622 sei auch ein gefährliches Jahr gewesen, erfüllt von Unruhen und Falschheit. Man hätte „keine lieb mehr bey den Menschen gespüret.“

Der Wert des Geldes wurde immer geringer, „ . . . daher die Gemeinde sehr arm und erschöpft ist“, berichtet der Schreiber.

Noch im gleichen Jahr mußte die Gemeinde 500 Soldaten einquartieren. Sie „ . . . haben die leute heftig beschweret, bestohlen, gebrandschatzet, geschlagen und aus den Häusern gejaget . . . übel gehauset.“

Als 1623 eine vierfache Steuer angekündigt wurde, war die Verzweiflung besonders groß. „ . . . wo wir armen leute nun solches hernehmen, oder wo wir bleiben werden, daß weiß Gott.“

1628 waren die Einwohner „gantz ausgezehret.“

So und ähnlich setzen sich die Schreckensnachrichten fort.

1631 quartierte sich General Tilly mit seiner Armee fast 14 Tage in und um Oldisleben ein. Zwei Häuser brannten ab, die hölzerne Wasserleitung vom Möllendorf zum ehemaligen Kloster wurde zerstört.

1636 verwüsteten Soldaten im weiten Umkreis die Unstrutbrücken.

Man hätte „ . . . übel hauß gehalten.“

Damit nicht genug. Im gleichen Jahr „ . . . grassierte die pestilenz allhier“ - ungefähr 350 Einwohner fielen ihr zum Opfer.

1641, so berichtet der Chronist, war die Gemeinde gänzlich verwüstet und verlassen. Die Menschen flüchteten in den Wald und in die Wildnis, wo sie sich bei großer Kälte wochenlang aufhielten. Bis auf 5 Einwohner war das Dorf zeitweise geleert.

1645 wurde das Schloß Heldrungen belagert. Auch Oldisleben mußte darunter leiden.

1648 war der Krieg beendet, aber erst am 19. August 1650 feierte man auf Anordnung des Landesherren das Friedensfest.

Es sollte nur eine kurze Ruhepause werden, denn 1673 bis 1675 folgten weitere Einquartierungen verbunden mit Raub und Mord. Zu all diesem Übel gesellte sich im Sommer 1673 eine Feuersbrunst, die „ . . . in 3 Viertel Stunden 42 der besten Häuser am Markt und on der Straßen . . .“ einäscherte.

Die Namen der Geschädigten blieben erhalten, darunter auch Jacob Glade, dessen Frau Marie am 17. Dezember 1680 lebendig verbrannt wurde, da sie eine „Hexen und Zauberin gewesen.“

Auch mit dieser Schreckenstat war das Grauen noch nicht beendet. In den Jahren 1680 / 81 herrschte abermals die Pest in Oldisleben. Ungefähr 500 Tote waren diesmal zu beklagen. Nur noch 17 Häuser wären bewohnt gewesen.

Rechnet man die Überschwemmungen der Unstrut, Mißernten, Unwetter, Dürre, Schädlingsplagen und weitere Brände hinzu, auch darüber gibt das Protokollbuch Auskunft, so blieb kaum ein Jahr der Ruhe und des Friedens im 17. Jahrhundert für die Einwohner.

Wahrlich - eine grausame Bilanz!

Die Not hält weiter an

Wenn auch Kriegseignisse im 18. Jahrhundert das Leben unserer Vorfahren weniger zu schaffen machten, so war ihre Not keinesfalls geringer. Viehsterben, Steuer- und Preiserhöhungen, Krankheiten, Mangel an Feldfrüchten durch Mißernten und immer wieder Überschwemmungen durch die Unstrut ließen die Menschen nicht zur Ruhe kommen.

Eine Abwechslung in den dürtlichen Alltag brachten die Jahre 1703 / 04, als die 1506 erbaute St. Johannis Kirche gründlich ausgebessert wurde, nachdem sie jahrelang baufällig war.

Groß war die Not, als in den Jahren 1725 / 26 unzählige Pferde, Rinder, Schweine und Schafe durch eine Seuche verendeten.

1729 besichtigte, wie schon erwähnt, der Mönch Martin Schamelius das Dorf und die Überreste des Klosters. Er schrieb über seine Beobachtungen ein Buch und fertigte einige Zeichnungen an. Das Buch hat den Titel 'Historische Beschreibung des alten Benedictiner - Klosters Oldisleben' und ist noch in 2 Exemplaren im Ort vorhanden.

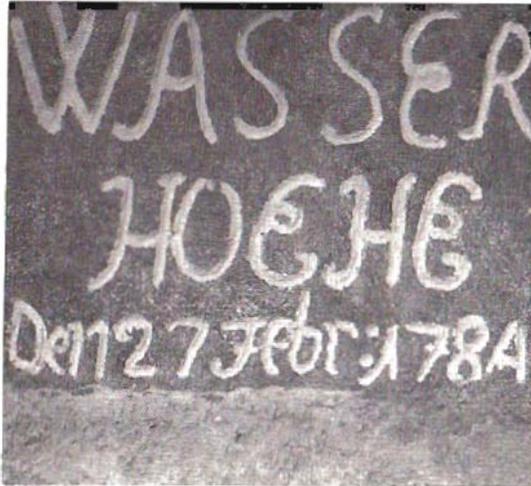
Von einer Teuerung im Jahre 1772 berichtet heute noch ein Stein in der Kirche. Obwohl die ersten Nachrichten von Überschwemmungen aus dem 17. Jahrhundert stammen, so ist es gewiß, daß auch schon früher die Unstrut den Menschen große Sorgen bereitete. Die Vorsilbe Un- deutet auf etwas Unheilvolles hin, und -strut ist von Strudel abgeleitet.

1752 war das Hochwasser besonders groß und lange anhaltend. Am 24. Juni begann Regenwetter. Anfang Juli regnete es drei Tage hintereinander. Die Unstrut trat über die Ufer und überflutete weithin Felder und Wiesen. Ende des Monats entluden sich starke Gewitter mit Wolkenbrüchen. Die Gemeinde wurde durch „stürmen der Klöcken“ aufgerufen, um „hülfreiche Hand“ anzulegen. Am 4. August war die Gefahr am größten.

Weitere nennenswerte Überschwemmungen folgten 1769, 1770 und 1771.

„Am 1774 d. 27. May hat die Unstrut sich größlich ergossen . . . Die Not war sehr groß“, berichtet das Protokollbuch.

Von dem Hochwasser im Jahre 1784 kündeten noch Inschriften in der Kloster-gasse, Sackgasse und Heldrungen Straße.



Hochwassermarkierung in der Kloster-gasse

Im August 1756 ließ Friedrich II. von Preußen seine Truppen in Sachsen einmarschieren. Es war der Beginn des Siebenjährigen Krieges. Nachrichten, die Oldisleben betreffen, sind spärlich. Zu Plünderungen innerhalb unseres Ortes scheint es hauptsächlich 1757 nach der Schlacht bei Roßbach gekommen zu sein.

Aus den Jahren 1762 / 63 blieb ein Schriftstück erhalten, welches von den Kriegslasten in diesem Zeitraum berichtet. Es endet mit dem Satz: „Vor dem Kriege 1 550 Gulden Vermögen, jetzt rund 2 000 Gulden Schulden.“

Zwei erfreulichere Nachrichten besagen, daß am 30. Mai 1776 Goethe in Oldisleben weilte und 1798 am Waldrand das Gasthaus 'Erholung' errichtet wurde.



Die ehemalige Gottstötte „Erholung“ oberhalb der Mönchskoppe -
erbaut im Jahre 1798

Ereignisreiche 100 Jahre

Es ist naheliegend, daß die erhalten gebliebenen Nachrichten aus dem 19. Jahrhundert zahlreicher sind. Bei der Fülle der Überlieferungen ist es nicht möglich, alle Begebenheiten zu erwähnen oder gar ausführlich zu behandeln. Das vergangene Jahrhundert wurde geprägt durch den Einzug der Industrie in Oldisleben, durch revolutionäre Bestrebungen, Verbesserung des Schul- und Gesundheitswesens und leider auch durch eine Schreckenstot im Jahre 1899.

Im Jahre 1800 erwarb der Ziegelbrenner Johann August Kreudien aus Sachsenburg das Tongraberedit. Er errichtete nahe des Ortes am Bretlebener Weg eine Ziegelei. Damit zog erstmals im bescheidenen Maße die Industrie in Oldisleben ein.

Ebenfalls 1800 erhielt der Apotheker Heinrich Christoph Göring die Erlaubnis, gegen Entrichtung einer jährlichen Pacht von 12 Gulden eine Apotheke einzurichten.



Ehemalige Apotheke in der Marktstraße

Ärzte, Tierärzte und Hebammen werden im 19. Jahrhundert mehrmals erwähnt. Im Jahre 1801 wurde Oldisleben ein Marktleden. Seit diesem Zeitpunkt gab es keine Kirchweihfeste mehr, dafür wurden zwei Jahrmärkte im Frühjahr und Herbst eingeführt.

1802 ließ die Gemeinde die Schenke bis auf die Grundmauern niederreißen und eine neue erbauen.
Familie Weineck übernahm die hiesige Mühle.

1803 wurden bei einem Großbrand im Unterdorf etliche Gebäude ein Opfer der Flammen. Weitere Brände sind aus den Jahren 1833, 1839, 1856 und 1857 bekannt.

1809 wurde Friedrich Kühmstedt geboren. Er war der Sohn eines Schmiedes, studierte Musik, wurde Professor, komponierte Kirchenmusik, schloß mit Richard Wagner Bekanntschaft und starb am 10. Januar 1858 in Eisenach.

- 1810 war der Kirchturm baufällig. Neben der Kirche wurde ein Glockenhaus errichtet und die Glocken darin aufgehängt.
- 1805/13 hatte unser Dorf unter der Fremdherrschaft Napoleons und durch die Befreiungskämpfe zu leiden. Preußen, Russen, Kosaken, Boschkiren, Franzosen und Bayern werden genannt, die in und um Oldisleben Quartier bezogen. Dabei gab es „viel Plackerey“. Gespanndienste, Lieferung von Futter, Getreide, Kartoffeln, Brot, Vieh, Branntwein, Bier und Geld waren weitere Beschwerden. Wie aus der 'Londraths-Akta' zu Allstedt vom 26. März 1814 hervorgeht, betrug die Gesamteinquartierung in Oldisleben 18 228 Mann und 9 658 Pferde.
- 1814 pflanzte die Bevölkerung im Hopfthal eine Siegeseiche, später noch 13 Pappeln.
- 1817 feierte die Gemeinde den 300. Jahrestag der Reformation.
- 1818 wurde Daniel Zöllner als Kantor und zweiter Knabenlehrer angestellt. Sein Bruder, Carl Friedrich Zöllner, komponierte um 1840 am Mühlenwehri das Volkslied 'Das Wandern ist des Müllers Lust . . .'
- 1822 (18. März) wurde eine von 72 Bürgern unterschriebene und 12 Punkte umfassende Eingabe „zwecks Verbesserung in der Verwaltung des hiesigen Commun-Vermögens“ verfaßt und an das Großherzogliche Amt weitergeleitet - Die Eingabe wurde abgelehnt.
- 1823 hatte Oldisleben 1 217 Einwohner
- 1825 wurde eine Schützen-Gesellschaft gegründet, einige Jahre später ein Schützenhaus gebaut.
- 1836/37 herrschte ein strenger Winter. Er begann im Oktober mit Schneestürmen. Am 11. April 1837 lag noch Schnee, das Thermometer zeigte 6 Grad Kälte an.
Ähnlich strenge Winter werden mehrmals erwähnt.
- 1836 Dr. Kaufmann Wilhelm Müller ließ am Feldweg nach Bretleben eine Zuckersiederei für 11 560 Taler erbauen. Nachdem sie 1839 teilweise abbrannte, wurde sie wieder aufgebaut und wechselte 1857 ihren Besitzer. Eine Nachricht aus dieser Zeit besagt, daß in einer Kampagne ungefähr 24 000 Zentner Rüben verarbeitet wurden.
- 1837 erkrankte ein großer Teil der Einwohner an Grippe.
- 1842/43 herrschten die Masern in Oldisleben. Von 250 Kindern erkrankten ungefähr 200. Zwei Kinder starben.
- 1843 ließ die Gemeinde einen neuen Friedhof in der Frankenhäuser Straße (damals Eisfeld) anlegen.
- 1844 starben 57 Personen an Scharlach, davon 30 Kinder.
Die Gemeinde ließ die Straße vom Eisfeld in Richtung Sachsenburg pflastern.
Cirka 20 Einwohner wanderten nach Amerika aus.



In diesem Haus
befand sich die erste Post

1845 Der 8. Juni brachte für den Ort ein schreckliches Unwetter.
„Sturm, Donner, Blitz, Regen und Schlossen schienen miteinander zu
wetteifern“, schreibt der Chronist.

1847 bekamen sämtliche Wohnhäuser neue Hausnummern.

Die Jahre 1845 - 1848 waren durch Mißernten gekennzeichnet. Überall herrschte
Hungersnot. Da die Landesregierung nichts zur Linderung unternahm, wuchs
die Empörung. 1848 berichtete ein Oldislebener: „In diesem Jahr hat sich
viel geändert. Ja, man kann wohl sagen, die ganze Welt hat sich umgewen-
det . . .“

Amtmann Mier ließ gegen den Willen der Einwohner die Linde nahe der
Kirche fällen, welche 1817 anlässlich der 300. Reformationsfeier gepflanzt wor-
den war. 20 Männer begaben sich mit Stöcken bewaffnet zum Amtmann. In
seiner Angst gab dieser einen anderen als Töter an. Am nächsten Tage wurde
eine neue Linde gepflanzt. Auf Verlangen der Bevölkerung mußten einige
Mitglieder des Gemeindevorstandes zurücktreten.

1851 richtete der hiesige Arzt, Herr Dr. Willibald Gernhard, eine Entbin-
dungsanstalt für „fremde Damen, welche das Unglück haben, außer-
ehelich in andere Umstände zu kommen“ in der Preußischen Straße
ein. Sie wurde später von Dr. Rademacher übernommen und bestand
bis ungefähr 1907.

1852 hatte Oldisleben 1446 Einwohner.

1861 wurde die Gemeindegrenze mehrfach verändert und zum Rathaus er-
hoben.

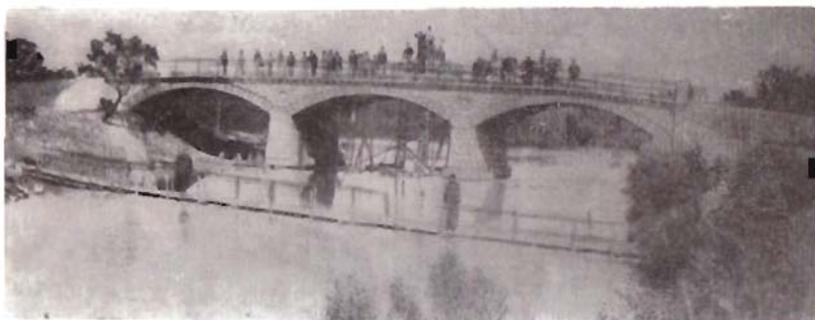
1862 starben 34 Kinder an Masern und Keuchhusten.

- 1864 erhielt Oldisleben am 1. Juli eine 'Fürstlich Thurn und Taxis'sche Postanstalt' dritter Klasse. Sie wurde in der Frankenhäuser Straße (damals Eisfeld Nr. 92) eingerichtet.
- 1866 wurde die Postanstalt an Preußen abgetreten.
- 1867 hatte sich die Einwohnerzahl auf 1 563 erhöht. Es gab 279 Feuerstätten.
- 1868 erfolgte die Gründung der Feuerwehr.
- 1871 gab es einen Arbeiterverein, 1876 einen Gesangs- und Arbeiterverein. Oldisleben erhielt eine Telegrafenstation.
- 1872 ließ die Gemeinde ein neues Schulhaus errichten.
 Im gleichen Jahr wurde eine neue Zuckerrübenfabrik in der Esperstedter Straße errichtet. Die Baukosten betragen 381 000 Taler. Die erste Kampagne begann im Februar 1873 und endete bereits im April. Der Kürze wegen wurden nur 56 844 Zentner Rüben verarbeitet. Ein Jahr später waren es bereits 323 355 Zentner.
 Bis zur Jahrhundertwende erfolgten zahlreiche technische Erneuerungen.



Blick auf die Zuckerrübenfabrik

- 1875 Die Einwohnerzahl stieg auf 1696.
- 1878 wurde die Straßenbeleuchtung eingeführt, zunächst mit 9 Laternen in der Preußischen Straße.
- 1880 betrug die Einwohnerzahl 1929.
- 1881 Am 15. Oktober wurde die Eisenbahnlinie Erfurt-Sangerhausen in Betrieb genommen.
- 1882 gründeten songesfreudige Männer den Chor 'Harmonie'.
- 1883 ließ die Gemeinde 3 neue Laternen im Dorf aufstellen. Sie leuchteten von Oktober bis April.
- 1884 Bou einer steinernen Brücke über die Unstrut.



Die Brücke kurz vor der Vollendung

- 1885 war die Einwohnerzahl auf 1990 angewachsen.
- 1887 entstand die erste Kinderbewahranstalt.
Im gleichen Jahr wurden die zum Teil noch unbezeichneten Straßen durch Blechschilder namentlich gekennzeichnet.
- 1889 Die ehemalige Gemeindegemeine wurde in ein Spritzenhaus umgebaut und am Möllendorfer Weg ein Armenhaus errichtet.
- 1890 wurde die Biergasse in Poststraße umbenannt, da sich seit dem 31. August hier das neue Postamt befand.
- 1891 ließ die Gemeinde einen Rathaussaal bauen. Er wurde am 20. September mit einem Festessen, Konzert und Ball eingeweiht.
- 1895 Die Einwohnerzahl hatte erstmals 2000 überschritten und betrug 2021. Eine Aktiengesellschaft ließ unterhalb der Mänchskappe nach Kalisalz bohren.
- 1895/96 erfolgte der Bau des roten Schulhauses.
- 1897 entstand ein neuer Kindergarten.
Der Friedhof wurde erweitert.

Das 19. Jahrhundert endete mit einer grausamen Tat, wie sie Oldisleben ihresgleichen bisher noch nicht erlebt hatte und welche die Einwohner monatelang in Unruhe und Ängste versetzte.

Ein dreifacher Mord!

In der Nacht vom 17. zum 18. Februar 1899 wurden in der Marktstraße der Bauer Friedrich Müller und seine beiden Kinder, ein 8 Monate alter Junge und ein vierjähriges Mädchen, bestialisch ermordet. Die Ehefrau blieb, obwohl schwer verletzt, wie durch ein Wunder am Leben.

Erst am 21. September 1899 verhaftete man den ehemaligen Knecht des Ermordeten, Paul Hoffmann. Er gestand den Mord und wurde am 14. Dezember 1899 in Weimar hingerichtet.



Kirch- und Schulberg um 1900

Kaliwerk und Bahnbau

War seit 1872 die Zuckerfabrik der größte Industriebetrieb in Oldisleben, so änderte sich dies in den Jahren 1905 - 1908 durch den Bau einer Kalifabrik mit dem dazugehörigen Schacht. Nach verschiedenen Probebohrungen, damals noch außerhalb des Dorfes, erfolgte am 9. Dezember 1905 der erste Spatenstich im Möllendorf. Aus einer Tiefe von 513 m kam am 5. Juni 1907 das erste Kalisalz ans Tageslicht.

Belgische Ziegelerbeiter brannten ungefähr 2 Millionen Steine.

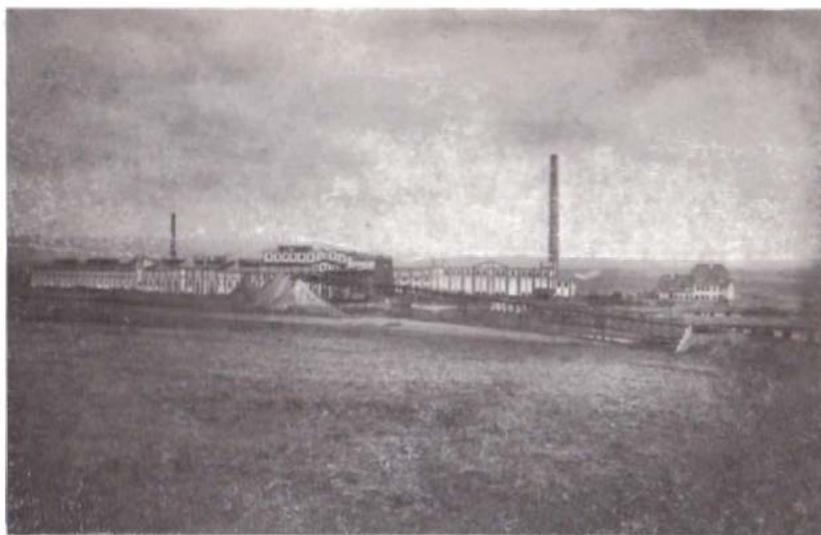
Büro- und Werkstattgebäude, Kessel- und Maschinenhäuser und ein Förder-turm entstanden. Ein 72 m hoher Schornstein reckte sich in die Höhe. Eine Förderbahn stellte die Verbindung zwischen Schachtfahrt und Fabrik her. Das Transportproblem wurde durch den Bau einer Eisenbahnlinie durch die Firma Bachstein von Esperstedt nach Oldisleben mit Anschlußgleis zur Kalifabrik gelöst. Die feierliche Eröffnung fand am 3. Mai 1907 statt.

Im Mai 1908 waren alle Anlagen der Fabrik betriebsfertig. Die Förderung von Kalisalzen begann. Für mehr als 400 Männer und Frauen aus Oldisleben



Bau der Kalifabrik am Ortsausgang Richtung Bad Frankenhausen

und Umgebung bedeutete dies Arbeit und Brot. Leider aber nur für eine kurze Dauer! Bereits 1910 wurde die Produktion für einige Jahre eingestellt und nur Instandsetzungsarbeiten durchgeführt.



Gesamtansicht der Kalifabrik

1914 war eine zweite Schachteinfahrt im Haintal fertig, gleichzeitig eine Drahtseilbahn dorthin. Im Plingstweg, früher Kolonie genannt, und in der Möllendorfstraße entstanden Wohnhäuser.

Im 1. Weltkrieg wurde die Förderung wieder aufgenommen. Sie erreichte um 1920 die größten Mengen. Dieser Aufschwung hielt auch nicht lange an. Anfang der zwanziger Jahre wurde der Abbau von Kalisalzen völlig eingestellt, die Anlagen demontiert und im Sommer 1926 der Schornstein gesprengt. Die Zeitung meldete: „... So ist denn nun dieser letzte Zeuge eines großen Werkes verschwunden, das eine ganze Reihe von Jahren so manche Familie ernährte.“

Die Zeit nach 1900

In Oldisleben zog der Fortschritt ein. Seit der Jahrhundertwende lösen die Einwohner ihre eigene Zeitung, das 'Oldisleber Tageblatt'.

In den Jahren 1905/06 entstand am Heldrunger Bahnhof eine Gasanstalt. Unser Ort bekam eine Anschlußleitung. Am 5. April 1906 brannte in den Straßen anstelle der alten Petroleumlampen das erste Gaslicht.



Die Karl- Marx-Ströße um 1900

- 1907 hatte sich die Einwohnerzahl auf 2399 erhöht. Es gab 498 Haushalte. Im gleichen Jahr gründeten die Arbeiter des Kaliwerkes einen Bergmann-Verein.
Im Sommer starben 11 Kinder an Diphtherie.
- 1908 wurde die 1506 errichtete Kirche wegen Baulälligkeit niedergedrissen, zur gleichen Zeit auf dem Friedhof eine Leichenhalle gebaut.
- 1909 erfolgte ein weiterer bedeutender Fortschritt. Es wurde eine Wasserleitung gelegt, ein Pumpenhaus und im Wald ein Wasserbehälter gebaut. Im November 1909 floß das erste Wasser.
Ein Turnverein wurde gegründet.
- 1910/11 erfolgte der Bau einer neuen Kirche. Sie wurde im Dezember 1911 eingeweiht.
- 1913 gründeten sportbegeisterte Einwohner einen 'Kraft-Sport-Verein'
- 1914 entstand eine neue Apotheke.
Die Klosterschäferei wurde abgerissen und ein Schulhof eingerichtet.

Im gleichen Jahr begann der 1. Weltkrieg. 4 Jahre Angst und Tod, Entbehrung, Not und Hunger. Der Winter 1916/17 ging als 'Kohlrübenwinter' in die Geschichte ein. Nach einer mißratenen Kartoffelernte wurden Kohlrüben dem Brotteig zugesetzt. Aus Kohlrüben wurde Marmelade gefertigt, getrocknet dienten sie als Kaffee-Ersatz.

1917 wurden die Kirchenglocken für neue Kanorien benötigt.

Von den 427 Kriegsteilnehmern kehrten 82 nicht mehr zurück.
Eine traurige Bilanz!

1918 gab es einen Bürger-, Bauern- und Arbeiterrat. Über seine Aufgaben und Wirksamkeit ist wenig bekannt.

1921 erhielt Oldisleben elektrischen Strom.

Am 25. Juli brannte die Mühle bis auf die Grundmauern nieder.

Bevor die chronologische Reihenfolge der Ortsgeschichte fortgesetzt wird, sollen in diesem Abschnitt die Landeszugehörigkeiten Oldislebens behandelt werden, soweit sie bekannt sind. Der ältesten Nachricht zufolge gehörte 'Olderleuben' zum Nabelgau. Dieser Gau wird erstmals im Jahre 932 in einer Urkunde Heinrich I. als 'Nobelgowe' erwähnt. Er umfaßte das Gebiet südlich der Helme bis zur Mündung derselben in die Unstrut, von der Hainleite bis kurz vor Sondershausen.

Da die Beichlinger Grafen im 11. und 12. Jahrhundert Ländereien bei Oldisleben besaßen und die Schirmherrschaft über das Kloster ausübten, liegt die Vermutung nahe, daß sie auch die weltlichen Landesherrn waren.

1271 trat ein Graf Bernhard von Anhalt die Mühle zu 'Gansvort' (Gänsefurt, nahe bei Oldisleben) an das Kloster ab.

Nur wenige Jahrzehnte später - 1320 - ging Oldisleben durch Kauf für 200 Mark reinen Silbers in den Besitz der Grafen von Hohnstein über.

1445 erhielt Herzog Wilhelm von Sachsen bei einer Erbteilung das Amt Sachsenburg zugesprochen, zudem auch Oldisleben gehörte. Bis ins 16. Jahrhundert werden die Anhaltiner als Landesherrn genannt.

Im sogenannten 'Noumberger Vertrag' vom 24. Februar 1554 wurde Oldisleben den Ernestinern zugesprochen. Bereits ein Jahr später verkauften die Söhne des Kurfürsten Johann Friedrich den Ort an die Grafen von Mansfeld. Und wieder war es ein Kauf, der Oldisleben 1591 an das Herzogtum von Sachsen-Weimar angliederte. Oldisleben wurde ein Amt.

Bei einer Landesteilung 1640 wurde unser Ort zu einem Senioratsamt erklärt und gehörte den nicht regierenden Wettiner Fürsten der ernestinischen Linie. Der jeweils älteste Sohn dieser Linie bekam den Ort auf Lebenszeit zugesprochen. Das hatte zur Folge, daß Oldisleben bis 1815 neunzehnmal den Besitzer wechselte. Die Namen der jeweiligen Landesherrn sind noch bekannt.

Es erscheint heute völlig unbegreiflich, nach welchen Gesichtspunkten man diese Landesteilungen vorgenommen hat, welche die seltsamsten Staatengebilde entstehen ließen.

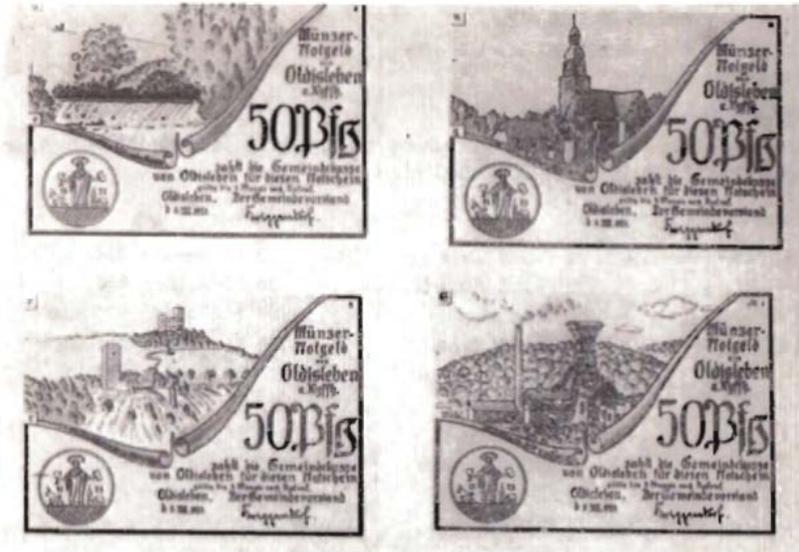
Am 10. Oktober 1821 wurde das Senioratsamt aufgelöst und während der Herrschaft von Herzog Karl August dem Großherzogtum Sachsen-Weimar-Eisenach einverleibt.

Oldisleben war von nun an eine Enklave, umgeben von preußischen und schwarzburg-rudolstädtschen Landesteilen, mit der Regierung in Weimar, dem Landratsamt in Apolda und dem Gericht in Allstedt.

Die ehemalige 'Zoll-Einnahme', die Straße 'Am Schlag' und zwei Schlogbäume (nur noch auf Fotos erhalten geblieben) erinnern an diese Zeit.



Ehemaliger Schlogbaum an der Straßenkreuzung



Vier von den insgesamt 10 Geldscheinen

Mit dem Ende des 1. Weltkrieges und den Auswirkungen der Novemberrevolution endete die Kleinstaaterie in Deutschland. Oldisleben war von nun ab noch fast 100 jähriger Zugehörigkeit zum Großherzogtum Sachsen-Weimar-Eisenach keine Enklave mehr und wurde Thüringen angegliedert.

Nach der Gründung der DDR erfolgte abermals eine Aufteilung. Unser Ort kam zum Land Sachsen-Anhalt.

Seit dem Jahre 1952 gehört Oldisleben endgültig zum Kreis Artern, Bezirk Halle.

Die zwanziger Jahre waren gekennzeichnet von der Inflation, vom Beginn der Arbeitslosigkeit und der damit verbundenen Not für die Einwohner, aber auch von der Erstarkung des Proletariats und des Kampfes der Kommunisten gegen den Faschismus.

Kaum hatte sich das Leben in den Jahren nach dem Krieg normalisiert, waren Angst und Hunger gewichen, zog eine neue Welle der Unruhe heran.

Inflation - Geldentwertung! Es ist aus heutiger Sicht kaum vorstellbar, wenn man Berichte aus damaliger Zeit liest.

Die ersten zögernden Preissteigerungen machten sich 1920 bemerkbar. Viele Gemeinden druckten und prägten sich eigenes Geld: Im Sommer 1921 bekam Oldisleben das 'Münzer-Notgeld'.

Zahlen verdeutlichen am wirkungsvollsten die Inflation, die ihren Höhepunkt im Spätherbst 1923 erreichte.

Das Porto für einen Brief stieg wie folgt:

1921: 40 Pfennig

1923: 10 Milliarden Mark

Der Preis für einen Schnellzugzuschlag betrug 1921 je nach Entfernung zwischen 64 000 Mark und 192 000 Mark.

Lebensmittelpreise:

1. November 1923:	1 Pfund Brot	3 Milliarden RM
	1 Pfund Fleisch	36 Milliarden RM
	1 Glas Bier	4 Milliarden RM
15. November 1923:	1 Pfund Brot	80 Milliarden RM
	1 Pfund Fleisch	900 Milliarden RM
	1 Glas Bier	52 Milliarden RM
1. Dezember 1923:	1 Pfund Brot	260 Milliarden RM
	1 Pfund Fleisch	3200 Milliarden RM
	1 Glas Bier	180 Milliarden RM

Die Gemeindegewerkschaft in Oldisleben erhielt für den Zeitraum vom 1. November - 15. Dezember 1923, es ist kaum faßbar, einen Lohn von 11 Billionen 310 Milliarden Mark. Es ist leider nicht bekannt, wie wenig sie sich dafür kaufen konnte.

Und wieder stabilisierte sich das wirtschaftliche und kulturelle Leben. Der Gesangsverein 'Einigkeit' wurde gegründet, desgleichen ein Turn- und ein Burschenverein. 1928 begingen die Mitglieder der Feuerwehr ihr 60. Jubiläum mit einem umfangreichen Festprogramm.

Doch dieses Aufleben war wieder nur von kurzer Dauer. Ende 1929 brach weltweit innerhalb des kapitalistischen Wirtschaftssystems eine Krise aus, die bis 1933 andauerte und auch nicht an Oldisleben spurlos vorüberging. Die Zahl der Arbeitslosen ist nicht bekannt, wohl aber ein Bericht aus dieser Zeit. Darin heißt es: „Leider wuchs auch im Januar die Zahl der Arbeitslosen wieder beträchtlich, weil unsere Zuckerfabrik ihre Pforten bis auf weiteres schließen muß. Und noch ist nirgends ein Anzeichen von der Wiederbelebung zu sehen.“ Mitglieder der KPD und weitere Erwerbslose suchten sich selbst Betätigung und erbauten in den Jahren 1929/30 den 'Roten Sportplatz'.

Nach der Abspaltung der USPD von der SPD im Jahre 1917 wurde im März 1919 in Oldisleben eine Sportklubgruppe gebildet. Zu den Mitgliedern gehörten: Fritz Kühne, Karl Hartwig, Franz Sommerei und Frau, Otto Beck II, Paul Müller, Richard Amme, Otto John, Wilhelm John, Hugo Heßler, Fritz Honkel, Johann Paulus, Fritz Weißborth, Otto Große und Ernst John.

Nach im gleichen Jahr, im August 1919, gründeten die Mitglieder eine Ortsgruppe der KPD. Zum Vorsitzenden wählten sie Fritz Kühne.

Von diesem Zeitpunkt an übernahmen die Kommunisten eine führende Rolle gegen die reaktionären Kräfte in Oldisleben.

Im März 1920 legten die Arbeiter des Kalischachtes ihre Arbeit nieder. Unterstützt von den Kommunisten zogen sie in einem Demonstrationzug durch den Ort bis zum Gemeindeamt. Dort erzwangen sie die Absetzung des Rotes der Gemeinde und die Übernahme der politischen Macht durch die Arbeiter.

Der Bürgermeister Krippendorf wurde durch Aufstellung eines Doppelpostens vor seiner Wohnung an der Amtsausübung gehindert.

Eine Zweidrittel-Mehrheit für die Arbeiterparteien ergab die Reichstagswahl 1920. Von den 1008 Wählern stimmten nur 335 für die bürgerlichen Parteien. Im Herbst 1923 kam es in Heldrungen und Oldisleben zu Streikaktionen. Sie richteten sich gegen die Verarmung der werktätigen Menschen. In Oldisleben standen an der Spitze der Streikkämpfe die 30 Genossen der KPD-Ortsgruppe. Fritz Kühne und Hermann Wiesel, die Organisatoren des Streiks, wurden verhaftet und eingesperrt.

Im März 1925 folgte die Wahl zum Reichspräsidenten. Von 928 Wählern entschieden sich 320 für die KPD und nur 9 für die NSDAP.

Ein gleiches gutes Ergebnis hatte die Reichstagswahl im Mai 1928:

KPD	31,1 %	322 Wähler
SPD	23,5 %	244 Wähler

Auf die NSDAP (auch 'Hitlerbewegung' genannt) entfielen in Oldisleben nur 6 Stimmen.

Wahlberechtigt waren 1455 Männer und Frauen.

Diese positive Entscheidung für die Arbeiterparteien wurde erreicht, obwohl sich 21 Parteien zur Wahl stellten.

Mit der Zunahme des faschistischen Terrors wuchs auch der Widerstand der Kommunisten. In Oldisleben und benachbarten Orten bildeten sie eine Organisation zum Schutz vor den Überfällen der Nazis.

Die reaktionären Umtriebe wurden immer schlimmer und erreichten ihren Höhepunkt, als in der Nacht zum 30. März 1931 in Sachsenburg der Kommunist und Kreistagsabgeordnete Hermann Güntherodt ermordet wurde. Seine Bestattung gestaltete sich zu einer machtvollen Demonstration, welche kommunistische und sozialdemokratische Arbeiter vereinte.

Bei einer Gemeinderatswahl Ende 1932 gewann die KPD in Oldisleben mit großer Stimmenmehrheit. Otto Heßler wurde am 6. Januar 1933 zum Gemeinderatsvorsitzenden, Fritz Weißbarth zum Stellvertreter gewählt. Weiterhin gehörten zum Gemeinderat die Kommunisten Fritz Hankel, Hugo Heßler und Karl Beck.

Am Rathaus wehte für kurze Zeit die rote Fahne mit Hammer und Sichel.

Mit der Machtübernahme der Faschisten und der gleichzeitig einsetzenden Verfolgung der Kommunisten setzte man die Genossen wieder ab.

Eine schwere Zeit begann. Ab Februar 1933 konnten die Kommunisten nur noch illegal wirken. Dennoch hörte der antifaschistische Widerstandskampf nie ganz auf. Die Genossen blieben auch im 'Dritten Reich' trotz vieler Schikanen und Gefahren der Sache der Arbeiterklasse treu.

Im November 1941 verhaftete man Fritz Hankel und brachte ihn ins KZ Buchenwald, wo er am 20. Juli 1942 ermordet wurde.

Zu dem schon geschilderten Ausgang der Gemeinderatswahl Ende 1932 nachfolgend eine Nachricht aus der 'Thüringer Zeitung' vom Dienstag, dem 24. Januar 1933.

Eine kleine Sowjetrepublik

'Oldisleben bei Heldingen. Der Gemeinderat wählte zu Vorsitzenden zwei Kommunisten. Auch die Ausschüsse bestehen fast nur aus kommunistischen Mitgliedern . . .

Der Polizei soll der Zutritt zu den Sitzungen untersagt werden.

An die Stelle des bisherigen Beigeordneten ist ebenfalls ein Kommunist getreten! -

Ein Antrag der Wohlfahrtserwerblosen auf unentgeltliches Holz, Brot und Verbilligung des Wassergeldes wurde dem Fürsorgeverband überwiesen. Die amtlichen Bekanntmachungen sollen auch im kommunistischen 'Thüringer Volksblatt' und im 'Volksboten für Thüringen' veröffentlicht werden. Mit Linksmehrheit wurde beschlossen, die 'Arbeiterlohn mit Hammer und Sichel' auf dem Rathaus zu hissen. Der Gemeinderat will sich bei Einstellung und Entlassung leitender Beamter und Angestellter seine Entscheidung vorbehalten'.

Aus heutiger Sicht gerichtet es unserem Ort zur Ehre, wenn ein Vater im Jahre 1937 seinen Sohn davor warnte, eine Arbeitsstelle in Oldisleben aufzunehmen, weil der Ort als 'rotes Nest' bekannt sei.

Wie von Ernst Thälmann und auch von Genossen unseres Ortes frühzeitig erkannt, kam es unter der faschistischen Herrschaft zu einem neuen Krieg - dem 2. Weltkrieg. Fast 5 Jahre Not und Hunger, Angst, Verzweiflung und Tod. Oldisleben hatte 184 Tote zu beklagen.



An der Straßenkreuzung Richtung Bad Frankenhausen



Blick zum Rathaus und zur Kirche

Neubeginn und friedlicher Aufbau nach 1945

Ein neues, besseres und friedvolles Leben aufzubauen, dies war das Bestreben der Kommunisten und anderer fortschrittlicher Einwohner nach der Zerschlagung des Hitlerfaschismus durch die Rote Armee im Mai 1945. Es war ein mühevoller Neubeginn. Die Angst war vorüber; die Not aber konnte nur langsam überwunden werden. Lebensmittel, Textilien, Brennstoffe und viele andere Dinge des täglichen Bedarfs waren knapp. Viele durch den Krieg umgesiedelte Bürger fanden in Oldisleben eine neue Heimat.

Wieder waren es Kommunisten und andere antifaschistisch gesinnte Bürger an der Seite von Otto und Hugo Heßler, welche die Geschicke in ihre Hände nahmen beim demokratischen Neuaufbau.

Im Jahre 1946 kam es in der Gaststätte 'Weimarer Hof' zur Vereinigung von KPD und SPD. Die vereinigte Arbeiterpartei hieß von nun ab 'Sozialistische Einheitspartei Deutschlands' (SED). Einige Jahre später wurden weitere demokratische Parteien gegründet (DBD, CDU, NDPD), die mit der SED im antifaschistisch-demokratischen Block beim Aufbau zusammenarbeiteten.

Was in jahrhundertelangen Kämpfen und Forderungen den Bauern nicht gelang, verwirklichte sich 1945 mit der Bodenreform. Die Großbauern und Gutsbesitzer wurden enteignet; das Land, das Vieh und die Maschinen unter ehemaligen Landarbeitern, landarmen Bauern und Neubürgern aufgeteilt. 46 Siedler waren in Oldisleben daran beteiligt. In den Jahren 1948/49 entstanden 17 Siedlungshäuser.

Aus der Domäne auf dem ehemaligen Klostergelände entwickelte sich ein volkseigenes Gut (VEG).

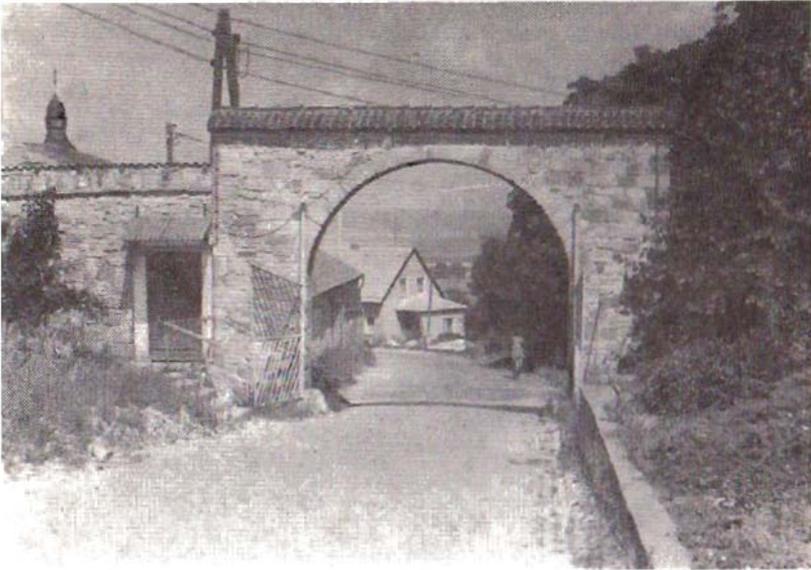
Mit der Bildung landwirtschaftlicher Produktionsgenossenschaften wurde 1952 die sozialistische Umgestaltung der Landwirtschaft eingeleitet. 18 Bauern gründeten eine LPG Typ I. Sie nahmen eine Nutzfläche von 182 Hektar in Bewirtschaftung. Zu den Mitbegründern gehörten Hugo Knabe, Karl Wolf, Marta und Gustav Kärgel, Ernst Schinköthe, Erna und Gerhard Eilhardt. Der erste Vorsitzende war Karl Wolf.

Ein Jahr später, 1953, war die Mitgliederzahl auf 36 angewachsen. Sie bildeten im Mai den Typ III. - Nach anläßlichen Schwierigkeiten steigerten sich die Erträge im Pflanzenbau und bei der tierischen Produktion.

1960 war die Landwirtschaft in Oldisleben vollgenossenschaftlich. Die Zahl der Mitglieder hatte sich auf über 100, die Nutzfläche auf 520 Hektar vergrößert.

1972 erfolgte die Gründung der KAP (nur Pflanzenproduktion), daraus entwickelten sich 1976 die LPG (P) und die LPG (T).

In der Zeit von der Gründung der LPG bis 1986 schafften die Genossenschaftsbauern einen Gebäudewert von nahezu 4 Millionen Mark.



Das Eingangstor des VEG

1948 ging die Zuckerfabrik in die Hände des Volkes über.

Ein weiterer bedeutungsvoller Schritt bei der Demokratisierung nach 1945 war die Schulreform. Fortschrittliche Lehrer übernahmen die Bildung und Erziehung der heranwachsenden Jugend. Neue Lehrpläne und Lehrbücher, die Gründung der Pionierorganisation 1948, Durchführung von Ferienspielen, die Einführung der Jugendweihe 1954 und des polytechnischen Unterrichts waren weitere Merkmale einer sich entwickelnden sozialistischen Schule.

1953 wurde unsere Schule zur 'Zentralschule' erklärt, woraus sich später die Polytechnische Oberschule (POS) entwickelte. Der weitere Ausbau der Schule bis zur Gegenwart ist das beste Spiegelbild für die Gesamtentwicklung des Ortes.

1969 begannen die Bauarbeiten zu einer neuen Schule auf dem ehemaligen Gelände des Kaliwerkes am Ortsausgang in Richtung Bad Frankenhausen. 1971 war der erste Bauabschnitt vollendet. Am 1. März fand die Übergabe statt. 10 Klassenzimmer, ein Werkraum, Verwaltungsräume und sanitäre Anlagen waren entstanden.

1976/77 wurde das im Volksmund als 'Schachtschule' bezeichnete Gebäude (ehemals Verwaltung der Kalifabrik) bis auf die Grundmauern niedergerissen und zweckentsprechend wieder aufgebaut. Außer den neuen Klassenräumen entstanden im Keller eine Schulküche nebst Speiseraum und im Obergeschoß

eine Wohnung für den Hausmeister. Am 2. November 1977 fand die Einweihung und gleichzeitige Namensgebung - 'Hermann Güntherodt' - statt.

Einen Tag später folgte die Einweihung der Turnhalle.

Den letzten Bauabschnitt bildete ein weiterer 1982 errichteter Anbau mit 4 Klassenräumen, die Betonierung eines Teiles des Schulhofes und dessen Einzäunung.

Eine gleichwertige Errungenschaft für Oldisleben ist das 1967 begonnene und am 29. Juni 1969 eröffnete Schwimmbad.



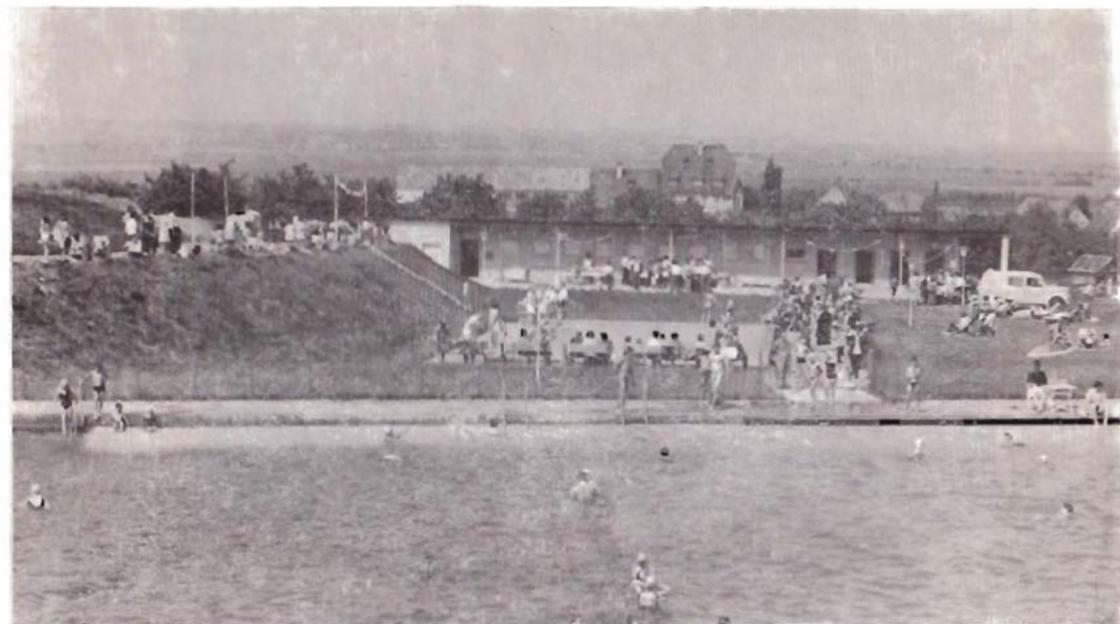
Die POS 'Hermann Güntherodt'



Häuser in der Ernst-Thälmann-Straße



Blick zum Sperlingsberg



Das Schwimmbad im Jahre 1970

Weitere nennenswerte Begebenheiten waren:

- 1948 Gründung einer Sportgemeinschaft (BSG).
- 1949 wurde die Deutsche Demokratische Republik gegründet.
- 1951 entstand die Kleingartenanlage 'Erlengrund'.
Das ehemalige Schützenhaus wurde der FDJ als Jugendheim übergeben.
- 1952 wurde Oldisleben dem Kreis Artern angegliedert.
- 1954/55 Umgestaltung des Rathousooles in ein Kino.
- 1956 brachte ein lang anhaltendes Hochwasser fast 50 % Ernteausfall.
Die Kirche erhielt 3 neue Glocken.
- 1958 Abschaffung der Lebensmittelkarten.
- 1959/60 entstand der Betrieb 'VEB Getreidewirtschaft' in der
Esperstedter Straße.
Von 1963 bis 1978 war Oldisleben Ferienort des FDGB.
- 1964 feierte unser Ort sein 875 jähriges Bestehen mit einem historischen
Umzug.

- 1965 ergab eine Volkszählung, daß Oldisleben 2 943 Einwohner hat, davon 1 381 männlichen und 1 562 weiblichen Geschlechts,
- 1967 entstand mit der ZBO ein neuer Betrieb in Oldisleben, ein Jahr später in der ehemaligen Gaststätte 'Felsenkeller' ein Betriebsteil des Funkwerkes Köllda.
- 1968 wurde ein Wohnblock mit 24 Wohnungen im Kummelrain fertiggestellt, desgleichen ein Erweiterungsbau am Kindergarten.
Die Feuerwehr feierte ihr 100 jähriges Bestehen.
Gründung eines Frauenchores.
- 1969/70 herrschte ein langer, strenger und schneereicher Winter.
- 1970 waren die Regulierungsarbeiten an der Unstrut abgeschlossen.
- 1975/79 Bau eines neuen Gerötehauses der Feuerwehr gegenüber der Zuckerfabrik. Die Einweihung erfolgte am 7. Oktober 1979.
- 1984 senkte sich ein Pfeiler der Unstrutbrücke. Eine Behelfsbrücke wurde errichtet.
- 1985 ließ die Gemeinde eine Verkaufsstelle für Obst und Gemüse in der Marktstraße einrichten.
- 1985/86 entstand im Häckfeld eine neue Kinderkrippe. Die ehemalige Krippe wurde in ein 'Rentnertreff' umgestaltet.
- 1985/88 Durchführung von Kanalisationsarbeiten in einigen Straßen des Oberdorfes. Daran beteiligten sich zahlreiche Einwohner.
- 1986 Gründung eines Veteranenchores.
- 1987/89 renovierten viele Bürger in Vorbereitung der 900 Jahrfeier ihre Häuserfassaden.
- 1988 Die Feuerwehr feierte ihr 120 jähriges Jubiläum.
Der Wohnbezirk I (Oberdorf) erhielt die Auszeichnung 'Schönes Wohngebiet'.
- 1988/89 begann im Frauengebind der Bau einer Kaufhalle.



Im Häckfeld

Erwähnenswert sind auch die Einrichtung eines Landwarenhauses, einer Arztpraxis, einer Gemeindegewerkschaft, eines Friseursalons für Damen, eines Kosmetiksalons, einer Gaststätte in der Kleingartenanlage 'Möllendorf', einer Annehmestelle für Dienstleistungen, umfangreiche Renovierungsarbeiten im und am Rathaus und die Modernisierung der Produktionsstätten in der HO Fleischerei.

In der
Ernst-Thälmann-Straße



Zu den größten Erfolgen gehören der Bau neuer Wohnhäuser, Aus- und Umbau alter Gebäude und die Modernisierung zahlreicher Wohnungen. Seit 1945 entstanden 190 Eigenheime, davon 112 seit dem VIII. Parteitag der SED. Durch die neuen Ortsteile 'Mönchskappe', 'Frauengebind' und 'Häckfeld' veränderte sich das Ortsbild. Schöne Häuser zieren das 900 Jahre alte Oldisleben. Mögen alle diese Erfolge für immer vom friedlichen Aufbau in unserer Republik künden und die Einwohner nie die Gefahren eines Krieges kennenlernen, wie es unsere Vorfahren zur Genüge mußten.



Im Frauengebind

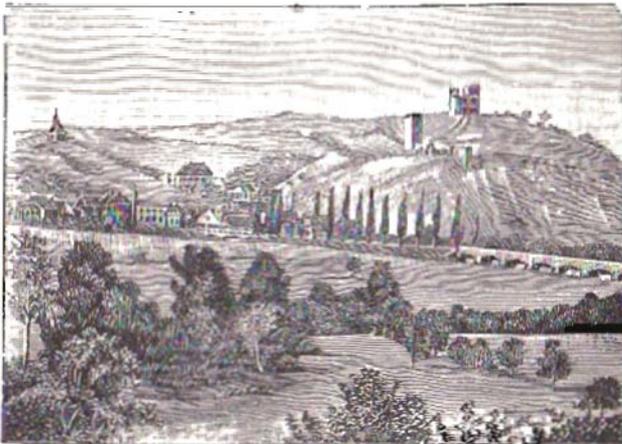
Sachsenburg

Obwohl die beiden benachbarten Orte Oldisleben und Sachsenburg bis zum Ende des 1. Weltkrieges durch eine Landesgrenze getrennt waren, bestand dennoch seit Jahrhunderten eine engere Verbindung zwischen den Einwohnern. Beide Orte, nur 2 km voneinander entfernt, liegen am linken Unstrutufer und kennzeichnen den Eingang und den Ausgang der Thüringer Pforte. Einen natürlichen Zusammenhang bildete seit frühesten Zeiten die durch den Paß führende Handelsstraße.

Das Dorf Sachsenburg, seit 1974 Ortsteil von Oldisleben, hat ungefähr 500 Einwohner. Im Jahre 1822 waren es 368 Bürger, die in 70 Häusern wohnten.

Es ist anzunehmen, daß der Ort Sachsenburg im Zusammenhang mit der Erbauung der Burgen entstanden ist. Einer Nachricht des Klosters Capella zufolge wurde 1278 Sachsenburg als 'Pfarrkirchdorf unter dem Burgberge' erwähnt. Aus den ersten Häusern unterhalb der Burg - von den 'Paßmännern' bewohnt, welche für den jeweiligen Landesherrn den Zoll erheben und Geleit stellen mußten - entwickelte sich das Dorf.

Alte Gebäude wie das Pfarrhaus oberhalb des Dorfes, der weithin sichtbare Glockenturm und das ehemalige Amtshaus mit der Jahreszahl 1570 gaben über Jahrhunderte dem Ort das Gepräge.



Die Thüringer Pforte bei Sachsenburg

Das neben dem Amtshaus stehende Gebäude war ehemals als Fronfeste bekannt und wurde seit 1828 als Schule genutzt. Im Hof befindet sich ein in den Felsen geschlagener Keller, der 'Hexenkeller'. Überliefert ist, daß 1675 eine alte Frau aus Bilzingsleben auf einer Wiese nahe der Wippermündung in die Unstrut, lebendig verbrannt wurde. Der Name 'Hexenwiese' ist heute noch bekannt.

Während Oldisleben sich durch die günstigere Lage zu einem Marktflecken ausdehnte, blieb Sachsenburg in seiner Größenentwicklung zurück.

Einen Wandel brachte die Zeit nach der Gründung der DDR. Neue Häuser innerhalb des Ortes und am Ortsausgang Richtung Kannowurf entstanden. Von der gegenüberliegenden Seite der Thüringer Pforte leuchten schmucke Häuser eines neuen Ortsteiles herüber. Beliebte bei den Einwohnern ist eine Kleingartenanlage mit einer Gaststätte.

Der schon erwähnte Zusammenhang zwischen den benachbarten Orten vergrößerte sich, als seit den fünfziger Jahren die schulpflichtigen Kinder von Sachsenburg die Schule in Oldisleben besuchten.

Ein Zweigbetrieb des 'VEB Metallwaren Hildrungen' und eine LPG bieten einigen Einwohnern Arbeitsmöglichkeiten.

Blickt man von der Schmücke über den von der Unstrut durchströmten Paß hinweg zum Wächterberg mit den Burgruinen, schaut man die hellen Kalkfelsen der Hainleite und die walddreichen Höhen in Richtung Oldisleben, so erkennt man die schöne Lage beider Orte und stimmt darin ein, daß sie trotz räumlicher Trennung ein landschaftliches Ganzes bilden.

Die Gegend um Sachsenburg ist ebenfalls ein altes Siedlungsgebiet. Vorgeschichtliche Bodenfunde, Hügelgräber und Überreste einer ehemaligen Wall- und Fliehburg beweisen es.

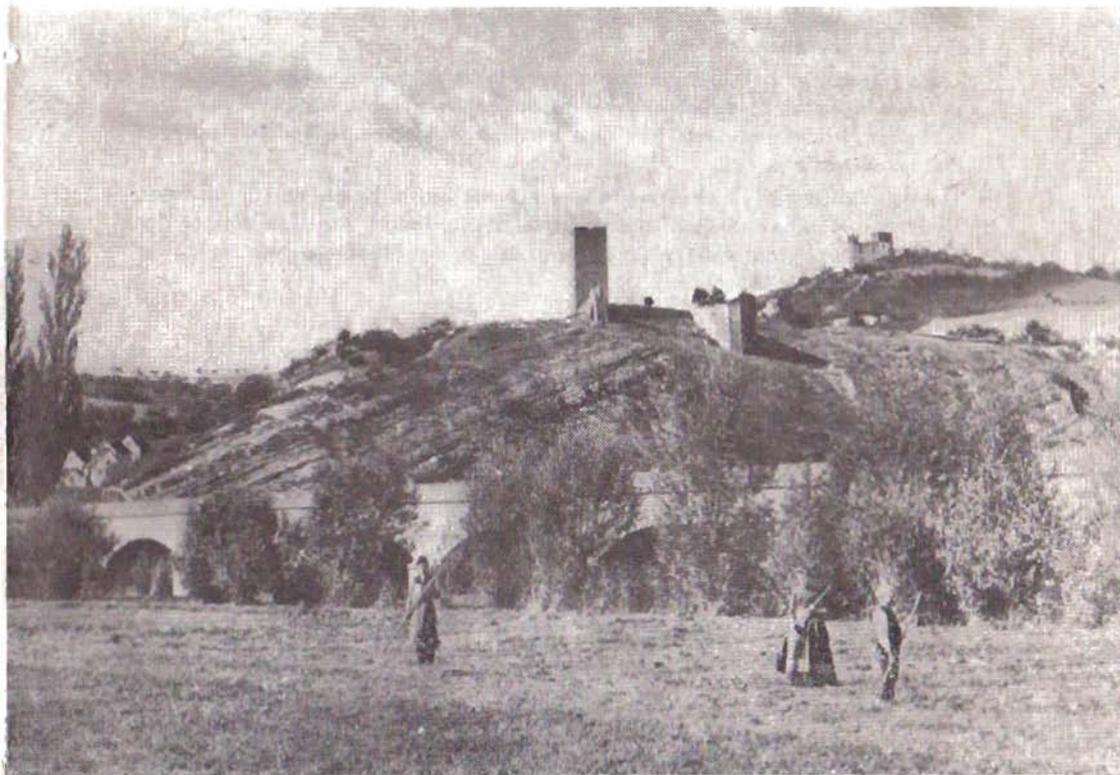
Die Geschichte des Dorfes ist eng verbunden mit den Burgen auf dem Wächterberg. Wie Überlieferungen berichten, wurde im Jahre 531 das Thüringer Reich vernichtend geschlagen. Die Sachsen, zu den Siegern gehörend, errichteten auf dem Hang der Hainleite Befestigungsanlagen. Die günstige Lage des Wächterberges, die weite Sicht und die Beherrschung des Passes werden Gründe zum Bau der steinernen Burgen gewesen sein. Obwohl die untere Burg, auch Hakenburg genannt, erst 1247 urkundlich erwähnt wird, dürfte die Erbauung bereits um die Jahrtausendwende erfolgt sein.

Die Hakenburg diente als Hauptburg. Direkt am Bergabhang errichtet, beherrschte sie die Thüringer Pforte und die hindurchführende Handelsstraße. Nach drei Seiten war sie durch steile Hänge geschützt. Nur zum Westen hin war die Lage ungünstiger. Daher erbaute man zum Schutze der Hauptburg die obere Sachsenburg.

Beide Burgen spielten in der Geschichte keine besondere Rolle. Zwischen beiden Burgen stand eine kleine Kirche, in der bis 1839 Gottesdienste gehalten wurden.

Während die Unterburg noch bis 1840 bewohnt war, zerfiel die Oberburg seit dem 30jährigen Krieg.

Um 1870 wurde der Turm der Oberburg als Aussichtsturm ausgebaut und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Im Jahre 1890 erfolgte der Umbau des ehemaligen Wohngebäudes in eine Gaststätte.



Blick auf den Wächterberg um 1890

In den folgenden Jahrzehnten war die als Gaststätte ausgebautе Oberburg ein beliebtes Ausflugsziel. 1945, wenige Wochen nach Kriegsende, brannte die Gaststätte aus. Witterungseinflüsse fördern seit dieser Zeit das Werk der Zerstörung.

Reizvoll ist der Blick zum Wädsterberg aber immer noch . zu allen Jahreszeiten.

Heimatsagen

Aus Wasser wurde Wein

Viele Jahrzehnte war unser Kloster das reichste und mächtigste weit und breit. Doch mit der Gründung des Klosters Sittichenbach, welches unter der Leitung des Abtes Volcvinus schnell aufblühte, schien für Oldisleben ein ernsthafter Rivale zu entstehen.

Eines abends, so berichtet die Sage, kam Abt Volcvinus von einer weiten Reise müde und erschöpft zurück und kehrte bei seinen Glaubensbrüdern in Oldisleben ein, in der Hoffnung, hier eine herzliche Aufnahme zu finden. Doch das Gegenteil trat ein.

Unfreundlich wurde er empfangen und nur mit einem Krug Wasser bewirtet. Doch die Mönche erhielten ihre gerechte Strafe, indem sich das Wasser des Gastes zu Wein, der viele Wein in den Fässern der Mönche jedoch zu klarem Wasser umwandelte.



Rächende Grabsteine

Im Kloster Oldisleben standen ehemals zwei Grabsteine, der eines Grafen Johann von Beichlingen und der eines Mönches. Selbige Steine litten nicht, daß man sie beschädigte. Ein Mensch, der vom Mönchsstein etwas absah, bekam von unbekannter Hand eine so empfindliche Mouschelle, daß ihm Hören und Sehen darüber vergangen sei. Auch habe sich von selbst an den Steinen das Abgeschlagene wieder ergänzt, so daß sie immer unbeschädigt gestanden. Allein dem nagenden Zahn der Zeit konnten diese Steine nicht widerstehen und sind so allmählich in Stücke zerfallen.



Unheimliche Mönche

Nach der Auflösung des Klosters in Oldisleben im Jahre 1539 suchten noch oftmals pilgernde Mönche die Klosterruinen auf. Spurtlos verschwanden sie in unterirdischen Gängen und Gewölben. Ihre Zaubersprüche konnten verschlossene Türen öffnen. Stets kehrten die Mönche mit Schätzen beladen zurück.

Bald wurden diese Besuche von den Einwohnern mit Mißbehagen aufgenommen, verbreitete sich doch der Aberglaube, daß mit dem Auftauchen der Mönche der Tod eines Dorfbewohners verbunden sei. Ertönte aber ein unterirdisches Glockengeläut, so stand das Ableben des Landesherrn bevor.

Der verräterische Hahnensdrei

Das Möllendorf blieb viele Jahre hindurch wegen seiner versteckten Lage von den Wirren und Unruhen des Dreißigjährigen Krieges verschont. Einsam und von der Welt vergessen gingen die Einwohner ungestört ihrer Arbeit nach.

Doch dann sollte ein Hahn zum Verräter werden. Auf der Suche nach Beute durchstreiften eines Tages mehrere Soldaten den Wald. Plötzlich ertönte ein Hahnensdrei. Lauschen gingen sie den Tönen nach und entdeckten so das Möllendorf.

Nun setzte auch hier das Plündern und Morden ein. Bald war das einst blühende Dorf ein Brandfleck. Die wenigen Überlebenden hatten das Weite gesucht.



Die Glocke aus dem Möllendorf

Nicht ganz geheuer war es in der Gegend, wo einst das Möllendorf stand. Von der Dunkelheit überraschte Holz- und Pilzsammler hatten schon mehrmals fremde Gestalten zwischen den Ruinen erblickt. In der Mitternachtsstunde, so erzählte man im nahen Oldisleben, pilgerten die Geister der Verstorbenen in die Ruine der Möllendorfer Kirche. An bestimmten Sonntagen hörte man sogar die Glocken dieser Kirche läuten.

Dies alles trug dazu bei, daß das Möllendorf noch Möglichkeit gemieden wurde.

Eines Tages trieb ein Schweinehirt seine Herde ins Möllendorf. Grunzend suchte sich das Borstenvieh Futter. Plötzlich ein dumpfer Klang! Ängstlich blickte der Hirte um sich und entdeckte die Herkunft des Klanges. Einige Schweine hatten im lockeren Baden nahe der Kirchenruine eine Glocke freigelegt.

Noch am gleichen Tag wurde dieser Fund in Oldisleben bekannt. Die Glocke wurde ins Dorf geholt und erhielt ihren Platz in der hiesigen Kirche.



Die Unstrutnixe

Es ist schon sehr lange her. An einem warmen Sommertage liefen drei Oldislebener Jungen zur nahen Unstrut, welche gerade einen hohen Wasserstand hatte. Voller Begeisterung warfen sie Steine in die trübe Flut und freuten sich, wenn diese gurgelnd verschwanden. Dieses Spiel trieben die Buben eine geraume Weile.

Doch die Nixe der Unstrut, die gerade an dieser Stelle verweilte, teilte nicht die Freuden der Kinder. Nachdem sie sich dieses für sie störende Spiel längere Zeit angeschaut hatte, schwamm sie an die Oberfläche, schimpfte und drohte. Die Jungen liefen erschrocken davon. Doch einer, der besonders mutig sein

wollte, kehrte wieder zurück und wiederholte das Wurfspiel. Da schwoh plötzlich das Wasser an. Der Himmel verdunkelte sich. Es blitzte und donnerte. Zornig entstieg die Nixe dem Wasser. Sie ergriff den Jungen und zog ihn in die Tiefe.



Der habgierige Kaufmann

Vor vielen Jahren machten oft große Überschwemmungen die Straße von Sachsenburg nach Oldisleben unpassierbar. Dann mußten die Fuhrwerke durch den Wald, die Trift entlang, um bei Oldisleben die Straße wieder zu erreichen. Nahe der Trift befand sich ein sumpfiges Gelände, welches noch heute der 'Rote See' genannt wird. In dem dichten Gestrüpp und in unterirdischen Höhlen hausten Zwerge. Hier war es nie geheuer, obwohl die Wichtelmänner in dem Rufe standen, armen und guten Menschen zu helfen. Böse und habgierige Leute wurden jedoch bestraft.

Eines Tages kam ein reicher Kaufmann mit seinem Fuhrwerk durch den Wald. An der dicken Eiche am Triftende standen einige Kinder und bettelten um ein Stückchen Brot. Garstig und scheltend schlug der Kaufmann mit der Peitsche die armen Kinder.

Diese böse Tat hatte ein Zwerg gesehen. Flugs eilte er zu seinem Schlupfwinkel und erzählte den anderen Zwergen davon.

Indessen kam der Handelsmann heran. Wie von unsichtbaren Kräften gezogen gerieten die Pferde in den Sumpf. Zu spät erkannte der Habgierige die Gefahr und versank mit seinem Gefährt. Noch lange soll man seine Angstschreie gehört haben.



Die Bonifatiuspfennige

In den Steinbrüchen auf der Hainleite kann man heute noch Versteinerungen ehemaliger Meerestiere finden, darunter auch die Stengelglieder der Seelilie. Diese runden und flachen Steine werden im Volksmund als Bonifatiuspfennige bezeichnet. Die Sage berichtet über die Entstehung folgendes:

Als der Apostel Bonifatius den Einwohnern von Sachsenburg das Evangelium verkünden wollte, stieß er auf großen Widerstand. Sie verlangten von ihm Geld und Gut. Da sie solches nicht erhielten, warfen sie ihn mit Steinen. Der Apostel rief empört: „All euer Geld werde gleich euren Herzen zu Stein!“ Gleich darauf schrumpfte jedes Geldstück zu einem Stein zusammen.

Schlußwort

Dieser geschichtliche Abriß, der anläßlich der 900 Jahrfeier des Ortes Oldisleben erarbeitet wurde, erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Da Oldisleben auf eine wechselvolle Geschichte zurückblicken kann, ist die Fülle des historischen Stoffes so groß und mannigfaltig, daß nur die wichtigsten Ereignisse erwähnt werden konnten.

Der Inhalt dieser Chronik soll Vergessenes wecken, Gegenwärtiges würdigen und den Blick auf eine vom Frieden geprögte Zukunft im Sozialismus lenken.

Literaturangaben

Auszüge aus der Ortschronik.

Protokollbücher der Gemeinde Oldisleben

Chroniken der St. Johannis-Kirche Oldisleben

Broschüren „Zur Geschichte der Arbeiterbewegung im Kreis Artern“
Hefte 1, 2 und 5

L. Bechstein: „Thüringer Sogenschatz“

G. Beuche: „Veste über der Unstrut“

H. Buchenou: „Die Münzstätte Oldisleben und die in Thüringen geprägten
Hohlmünzen der Söhne Albrechts des Bären“

Fuchs / Peter: „Akten zur Geschichte des Bauernkrieges in Mitteldeutschland -
Band II, Jena 1942

D. Mania: „Die Porta Thuringica - Besiedlungsablauf und Bedeutung in
ur- und frühgeschichtlicher Zeit“

Seidemann: „Das Ende der Bauernunruhen“ in 'Neue Mitteilungen'
Band XIV - Halle 1898

M. Schomellus: „Historische Beschreibung des alten Benedictiner-Klosters zu
Oldisleben an der Unstrut“ - 1730

O. Schlüter: „Die Siedlungen im nordöstlichen Thüringen“
Berlin 1903

A. Wersebe: „Beschreibung der Goue“ - Hannover 1829

K. Zengel: „Die Entstehung des Benediktinerklosters Oldisleben“
in 'Heimatkalender für Kyffhäuser und Hainleite', Jahrgang 1922